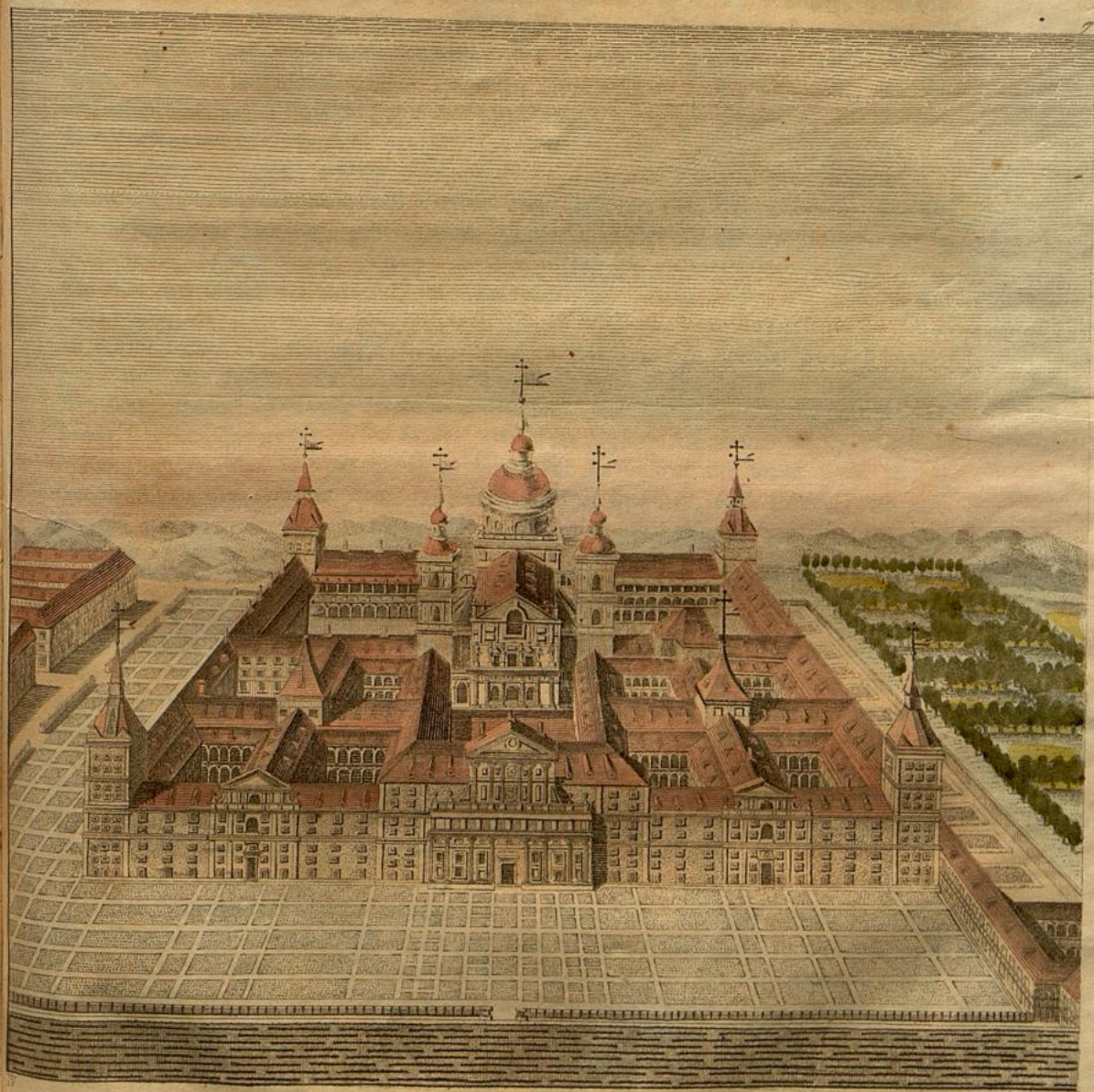


den Strick rückwärts mit beyden Händen. Dadurch verwickelte sich der Stier in den Strick, steckte den Kopf zwischen die Vorderbeine, und konnte nicht aus der Stelle. Nun stieg der Brasilier vom Pferde, zog unter dem Mantel einen kurzen Jagdspieß hervor, und stieß ihn dem Thiere in den Kopf, daß es sogleich todt zu Boden stürzte.

Was die Folgen dieser Art Belustigung der Einwohner Spaniens und Portugalls betrifft, so kann man nicht umhin zu gestehn, daß sie von der schädlichsten Art sind. Es wird dadurch eine Gattung roher Gefühllosigkeit, unter dem Volk, besonders, unter der gemeineren Klasse, verbreitet, die allen bürgerlichen, und menschlichen Institutionen, durch die daraus entstehende Abstumpfung der sympathetischen Triebe, äußerst gefährlich wird. Man nehme die Verstärkung dieser Eindrücke durch den lauten Jubel des versammelten Volks, die rauschende Fröhlichkeit eines allgemeinen Festes, eine betäubende Musik dazu, um von der Wirkung zu urtheilen, die diese barbarischen, unsres aufgeklärten Zeitalters unwürdigen Quälereyen, auf den, ohnehin von Natur ungebildeteren Pöbel, machen müssen. Von dem Schatten, welchen die Ruralindustrie, durch diese Verzettelung des ackerbauenden, Schlacht und Zugviehes, erleidet, ist bereits gesprochen worden. Aber gewiß ist es überdies, daß nach des Herzogs von Chatelet Bemerkung, die Stierkämpfe wahre hohe Schulen des Meuchelmordes seyen, man trifft in den Ländern, wo sie Statt haben, die geschicklichsten Mörder an, welche die bey Gelegenheit der Tödtung der Stiere erlernten Kunstgriffe, genau bey Angriffe auf Menschen nachahmen, ihre rohen Seelen gewöhnen sich bey dem Stiergefächte an das Blutvergießen, und man findet, was den größten Beweis für diese letztere Behauptung abgiebt so viele ermordete Unglückliche, auf Art der Stiere, niedergemetzelt.

Die Inquisition in Spanien und Portugall.

Unter diesen schrecklichsten Einrichtungen, deren, die Geschichte der Menschheit Erwähnung macht, gehören unstreitig, die blutigen Opfer, welche der Fanatismus, in so manchen Theilen der Welt, seinen Meinungen bringt. Dahin sind die Niedermetzungen der Kriegsgefangenen bey mehreren barbarischen Nationen, und die religiösen Opfer, zu Ehren der Gottheiten, oder, als Rache



Das Curial



für die ihnen erwiesnen, vermeintlichen, Beleidigungen, zu rechnen. Von dieser Art ist auch das Inquisizionsgericht in Spanien und Portugall. Leider stimmte die religiöse und politische Leitung, der spanischen und portugiesischen Nation, seit Jahrhunderten darinn überein, Sinnlichkeit und Phantasie, die unter einem heißen Klima ohnehin eine grössere Thätigkeit erhalten, auf Kosten des Verstandes und Herzens auszubilden, alle Art von Ausschweifungen beyder dieser erstgenannten, untern Seelenkräfte waren die Folge dieser falschen Behandlung der vorhingenannten Völker. Jede Gattung von Aberglauben, Geistererscheinungen, Mirakel, ein wahrer, dem afrikanischen gleichkommender Fetischdienst, Stiergefechte, Autos da Fe waren die entsetzlichen Mißgeburten, die alle aus dieser unlaubern Quelle entsprangen. Taub gegen die Stimme der Natur sieht der Bewohner Iberiens den Unglücklichen, dem das grausame Loos zu Theil ward, eine Beute der Inquisizion zu werden, den Scheiterhaufen besteigen, und das letzte, verzweifelnde Todesröcheln seines Mitmenschen, seines Bruders, dringt so wenig zu seinem Herzen, als das im Innersten wiederholende Brüllen des gemarterten Stiers; den eine Heerde Unmensen unter gräßlichen Qualen, des Lebens beraubt. Wie sehr beschämt ihn nicht jener Wilde der den, zu ihm geflüchteten, hilfsbedürftigen Spanier, aufs liebeichste aufnahm, indem er ausrief: was sollte ich dir nicht helfen, bist du nicht ein Mensch, bist du nicht mein Bruder.

Der Zweck der Einsetzung dieser fürchterlichen, die Menschheit herabwürdigenden Gerichts, war, die Reinheit und Einförmigkeit des katholischen Glaubens in den Staaten von Spanien und Portugall aufrecht zu erhalten, und besonders dem Muhamedanismus, dem Judenthum, und dem Protestantismus entgegenzuarbeiten, wozu in den neuesten Zeiten noch die Anklage der Freymaurerey als eine ergiebige Quelle der Verfolgung kam. Gegenwärtig hat dieses Tribunal in der ganzen pyrenäischen Halbinsel viel von seinem Gewichte und Einflusse verloren, in beyden Reichen ist es nun, zum Glücke der Unterthanen von der obersten Staatsgewalt mehr oder weniger abhängig.

Die Inquisitoren sind: obrigkeitliche Personen, Priester, und Mönche. Der oberste Inquisizionsrath Spaniens hat seinen Aufenthalt in Madrid und besteht aus 6 Räten, und mehreren Referendarien und Qualifikatoren, unter dem Vorsitze des Grossinquisitors, welche Stelle nun Kardinal Lorenzana bekleidet. Die Provinzialinquisizionsgerichte sind aus 3 Inquisitoren, einigen Sekretären, drey Referendarien, und einem Alguazilmajor zusammengesetzt. Die einzelnen Gerichte sind in Toledo, Cuenca, Avila, und Valladolid für Kastilien

in Logranua für Navarra; in St. Jago für Gallicien, in Grenada; Sevilla, Murcia für die Provinzen dieses Namens, in Saragoſſa für Arragonien, in Valencia für das Königreich Valencia, in Barcellona für Katalonien; und endlich in Clevana. Durch die Anstellung ſo vieler Fiſkale, Familiaren oder vertrauter Diener der Inquiſizion, und Soplones (Spions), iſt ein großer Theil der Nation im Solde dieſes geheimen Tribunals. Unter den Referendarien des oberſten Raths, muß, kraft eines Privilegiums Philipp des Dritten, immer ein Dominikaner ſeyn.

In Portugall ward das Inquiſitionsgericht ſchon unter Pombals Miniſterium ſehr beſchränkt, und der itzige Kronprinz erhält es mit beglückender Regentenweiſheit in dieſen Gränzen. Don Joſef de Mello, Titularbiſchof von Algarbien, und Beichtvater der Königin, iſt Großinquiſitor. Die einzelnen Tribunäle ſind in Liſabon in Eſtremadura, in Coimbra in Beira, und in Evora in Alentejo.

Die Fälle, in welchem die Inquiſizion vormahls einſchritt, waren ſehr häufig, nämlich: Ketzerey, Verdacht, ſo wie Beſchützung derſelben; Hexerey und Zauberey; Gottesläſterung, ſogar Beleidigungen, welche einem Diener der Inquiſizion wiederfahren, wurden hierher gezogen. Der Name Ketzerey war ein vager Begriff, unter deſſen Schild ſich alle Privatgehäſſigkeit, und jede Leidenschaft der Mitglieder dieſes Gerichts, ſehr bequem befriedigen lieſs.

Das Inquiſitionstribunal war von jeher, wie natürlich, ein Gegenſtand des größten Schreckens, ein Beweis hievon iſt folgende Anekdote: Ein Inquiſitor von Valencia entdeckte auf einem Spaziergange um die Stadt, einen Feigenbaum voll der beſten Früchte. Er lieſs bey ſeiner Zurückkunft den Eigenthümer, um deſſen Nahmen er ſich erkundigt hatte, zu ſich rufen. Beſend vor Angst, warf ſich dieſer, der zu hause von Verwandten und Bekannten bereits Abſchied genommen hatte, dem gefürchteten Manne zu Füßen, welcher ſich ganz kalt, einen Korb Feigen von ihm erbath. Außer ſich vor Freuden eilte der Landmann zurück, pflückte die Feigen, hieb aber den ſchreckenbringenden Baum ſogleich nieder.

Die Art der Entſtehung dieſes geheimen Tribunals iſt folgende. Don Pedro, Gonzales de Mondoza im 26ten Jahre ſchon Biſchof von Calahorra, dann Biſchof von Siguenza, Kardinal von St. Jorge, und endlich Erzbischof von

Sevilla, und Großkanzler von Kastilien, hatte sich schon im Jahre 1464, als eine Parthey König Heinrich den IVten absetzen wollte, durch Aufrechthaltung seines Interesse, Verdienste um den Hof gesammelt, noch wichtiger ward dieser Prälat 1474, als nach dem Tode dieses Königs zwischen seiner, an den König von Portugall vermählten einzigen Tochter Juanna und Isabella, seiner Schwester, und Gemahlinn Ferdinands von Arragonien, ein Streit über die Thronfolge entstand. Mendoza verhalf Isabellen zur Herrschaft und war seit dieser Zeit der Königin Alles in Allem. Die Königin verfügte sich, 1477 mit dem Cardinal Mendoza nach Sevilla, um die Streitigkeiten zwischen dem Herzoge von Medina Sidonia und dem Markgrafen von Cadix, beyzulegen, und mehrere politische Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Bey dieser Veranlassung untersuchte der Kardinal, gemeinschaftlich mit dem Bischof Alonzo de Solis von Kadiz, seinen Provisor in Sevilla, dem Kapitel seiner Kirche, und mehrere Geistlichen und Weltlichen Gliedern seines Sprengels, allerley kirchliche Gegenstände, hielt eine allgemeine Synode, und bestrebte sich vorzüglich diejenigen Einwohner der Stadt auszuforschen, die von jüdischem Geschlechte waren, und in ihren Häusern noch jüdische Religionsvorschriften und Gebräuche beobachteten. Mehrere solche, heimliche Juden, wurden nun durch abgesandte Lehrer im Glauben unterwiesen, viele auch bestraft.

Diese Untersuchung legte den ersten Grund zur Errichtung der Inquisition. Der Kardinal entwarf einen Plan hiezu, welcher von den Königen genehmigt wurde, zum Gehülfen aber bey der Ausführung desselben nahm er, den Bruder Franzisko Ximenes de Cisneros, einen Franciskanermönch an, der zugleich Beichtvater der Königin, und Generalkommissarius seines Ordens war bald darnach aber Kardinal und Erzbischof von Toledo wurde. Im Jahre 1481 bestätigte Pabst Sixtus der IVte, auf Anlangen des spanischen Hofes durch eine eigne Bulle die Einsetzung dieses Tribunals, Thomas de Torquemada, aus dem Dominikanerorden, Beichtvater des Cardinals Mendoza, und nachmahls Bischof von Avila, ward zum ersten Generalinquisitor ernannt. In weniger als 14 Jahren sprach er über 10000 Menschen das Urtheil und verdamnte 6000 davon zum Feuer.

Das erste merkwürdigere, und ausgezeichnetere Schlachtopfer der Inquisition, war Bartholomäus Karranza, Erzbischof von Toledo. Man beschuldigte ihn den Lutheranismus zu begünstigen, auch mit protestantischen Theologen, deren Schriften sich bey ihm gefunden haben sollen in Verbindung gewesen zu seyn, überdies fand man viele Sätze, des von ihm verfertigten Katechismus ketzerisch. Er wurde

heimlich eingezogen, und 8 Jahre in einem Hause in Valladolid aufbehalten, ohne daß jemand bestimmt wußte, wo er hingekommen sey, daß ihn das Inquisitionstribunal ergriffen, konnte, man nur muthmaßen. Diese Gefangennehmung des Primas von Spanien brachte Anfangs die ganze Geistlichkeit, besonders aber das Kapitel in Toledo in Bewegung welches noch immer sein Bild unter den andern Primaten in der Kathedralkirche aufbewahrt. Nach dem Systeme, welches Gregor der XIIIte, in seinen, über dem Untersuchungs-Proceß dieses Erzbischofs erlassnem Urtheil, aufstellt, soll das Inquisitionsgericht jedes Glied der hohen Geistlichkeit alsobald verhaften lassen, als nur hiolängliche Anzeigen zur Überführung der Ketzerey da seyen, wenn auch die Wahrheit dieser Anzeigen noch zweifelhaft wäre. Der unglückliche Karranza protestirte gegen den Generalinquisitor und einige Räthe, die ihm als Richter verdächtig waren. Pius der IVte gab daher dem König Philipp Vollmacht andre zu ernennen, die Proceßakten mußten aber nach Rom geschickt werden. Der König ernannte den damaligen Erzbischof von Gallicien, Don Gaspar, zum Richter in dieser Sache. Nach dem Tode Pius des IVten ließ sein Nachfolger Pius der Vte den Erzbischof Karranza, sammt allen Akten nach Rom führen, wo er in die Engelsburg gebracht wurde. Nun untersuchten die Kardinäle und Generalinquisitoren des römischen Stuhls die Sache in höchster Instanz, wobey noch mehrere spanische Theologen zu Rath gezogen wurden. Der ganze Proceß ward, so wie der Katechismus des Inquisiten, ins Lateinische übersetzt. Eben so mußten seine biblischen Kollegia, über verschiedne Gegenstände, herbey geschafft werden. Die ganze Verhandlung ward letzterem in Beyseyn der Kardinäle und Inquisitoren vorgelesen, und 4 Kardinäle verhörten ihn über verschiedne Klagepunkte. Nach Pius des Vten Tode ließ Gregor den Proceß von neuem durchsehen, und nun erfolgte nach einer 16jährigen Gefangenschaft das Endurtheil, Karranze sey der Ketzerey schuldig, und anzuhalten 16 seiner Sätze zu widerrufen, sein Katechismus aber gehöre unter die Zahl der verbotnen Bücher.

Er wiederrief, ward seiner Haft entlassen, und starb gleich darauf. Auch in die Untersuchung, welche das Inquisitionstribunal pflegte, als ihm Philipp der IIte das Testament seines Vaters Karl des Vten, vorlegte, war Karranza verwickelt. Er wurde so wie, Kanilla der Prediger des verstorbenen Königs, und dessen Beichtvater Konstantin Ponce, des Irrglaubens, und verderblicher Rathschläge beschuldigt, die sie dem verewigten Monarchen gegeben haben sollen. Man bedachte sich lange, ob man das Testament verbrennen solle, Ponce starb im Gefängnisse, Kanilla aber ward lebendig verbrannt

Bey der Rückkunft König Philipps aus Flandern 1559, wurde, auf Verlangen des Königs, ein Auto da Fe gehalten, bey welchem 40 Personen zum Eeuer verurtheilt wurden, nachdem einige Tage vorher schon dreyßig solcher Unglücklicher in den Flammen starben. Der Kronprinz, Don Carlos selbst ward in der Folge durch die Inquisizion zum Tode verurtheilt, weil man seinen Eifer für Gerechtigkeit, und seine Menschenliebe, fürchtete. Auch das für Spanien so empfindliche Urtheil, welches unter Philipp dem Ilten im Jahre 1609, gegen die Mauren ergieng, wodurch eine Million nützlicher, und friedlicher Einwohner des Landes verwiesen wurde, war ein Werk der Inquisizion, die sich ihrer Habe bemächtigen wollte, sie fanden aber Mittel, ihr meistes Gold und Geschmeide heimlich mitzunehmen.

Der Herzog von Ofsuna war der einzige, welcher der Vertreibung der Mauren im Rathe entgegen war, wofür sich die Inquisizion an ihm in der Folge zu rächen suchte. Es ist unglaublich, wie weit die Eingriffe dieses Tribunals in die Gewalt des Staats giengen. Philipp der Ilte bedauerte bey einem Auto da Fe, einige der dabey hingerichteten Unglücklichen. Der Großinquisitor, dem es ein Verbrechen schien, daß dem Vater seines Volks, das Schicksal seiner mißhandelten Kinder nahe gehe, beehrte einige Tropfen seines Blutes, und ließ sie durch den Henker verbrennen.

Eines der merkwürdigsten Auto da Fe, war jenes, welches 1680 unter Karl dem Ilten gehalten wurde. Joseph del Olmo, Gerichtsdiener der Inquisizion hat eine Beschreibung hievon hinterlassen, die er dem Könige dedicirt, worinn er ihn mit Jupitern, König von Kreta vergleicht, der die Giganten niederdonnerte, und ihn versichert, alle Elemente und Sterne mußten durch den Glanz so eines Christlichen Jupiters geblendet werden.

Don Diego, Sarmiento de Valladarez, damahls Crofsinquisitor, berichtete dem König, daß alle Gefängnisse Spaniens voll Verbrecher seyen, und daher die Nothwendigkeit einträte, ein Auto da Fe zu halten. Der König willigte darein, verlangte aber, daß die Vollziehung desselben in Madrid statt fände. Dem ersten Minister, Herzog von Medina Celi, war die Ehre vorbehalten, dabey das grüne Kreuz zu tragen. Am Tage der Himmelfarth Christi, welcher zugleich der Festtag des heiligen Ferdinand, Königs von Spanien ist, ward in einem prächtigen Aufzuge der Alguazils, Kommissarien, und übrigen Gerichtspersonen der Inquisizion, welche die Fahne des Glaubens an ihrer

Spitze, durch die Stadt ritten, dem Volke unter dem Schalle der Trommeln Pfeifen und Schallmeyen bekannt gemacht, daß jeder welcher bey der bevorstehenden Feyerlichkeit helfen würde, vollkommenen Ablass seiner Sünden zu gewarten hätte. Der König war bey diesem Ausrufe selbst zugegen.

In der schrecklichsten Hitze, arbeiteten die bey Errichtung des Gerüstes beschäftigten Zimmerleute so unermüdet; daß diese ungeheure, 190 Fuhs lange und 100 breite Maschine in 6 Tagen fertig ward. Sie gelobten selbst ihre Häuser abzureißen, wenn es an Holz fehlen sollte. Unter der Bühne waren 8 Zimmer zu Speisesälen, und zum Ausruhen für die bey dem Auto da Fe im Amte begriffae Geistlichkeit angelegt. Gleich nach dem Tage der Ankündigung gesellten sich 250 Mann unter Anführung eines Hauptmanns zusammen, die sich Soldaten des Glaubens nannten, wofür sie mit den übrigen Bedienten der Inquisizion gleiche Rechte erhielten. Sie marschirten den 28ten Junius nach dem Alkalathore, wo sich jeder mit einem, der dort aufgehäuften Reisbündel versah. Eines davon überreichte der Hauptmann dem Könige, der es ihm besonders aufzubewahren befahl. Am 29ten Junius gieng die Procession um 3 Uhr Nachmittags vor sich. Der Tag war sehr heiter, und an 800 Menschen trugen Wachslichter. Das grüne Kreuz, welches dem Schuldigen zum Symbol einiger Hoffnung, der Strafe noch entgehen zu können, dient, ward die ganze Nacht von den Dominikanern bewacht, das weiße Kreuz, welches nach eben diesem del Olmo, die Mäßigung der Inquisition bey Ertheilung der Strafen bezeichnen soll, ward von der Congregation des heiligen Petrus des Märtyrers getragen, und auf ein hohes Fußgestell gesetzt. Die unglücklichen Schlachtopfer waren bey Einbruch der Nacht in geheime Gefängnisse abgeführt, wo ihnen von einigen Inquisitoren ihr Urtheil verlesen ward. Am 30ten um 7 Uhr Morgens fieng die Procession an. Voraus giengen die Soldaten des Glaubens, dann kamen 120 Verurtheilte jeder mit 2 Mönchen umgeben, 32 waren nur in Effigie da, weil sie theils im Kerker gestorben, theils entflohen waren, 12 hatten die Abjurazion a levi geleistet, welche Statt findet, wenn sich jemand nur einigermaßen der Ketzerey verdächtig gemacht, sie waren zu Peitschensreichen verurtheilt, und hatten Stricke, mit so vielen Knoten am Halse, als sie Streiche empfangen sollten.

Nun folgten 54, des Judenthums überführte, aber reuige Delinquenten, mit dem Sanbenito bekleidet, und eine gelbe Fackel in der Hand, und hinter diesen 21 zurückgefallne, deren Kleidung mit Flammen und Teufeln bemahlt war, wovon 12 Knebel im Munde, und die Hände auf den Rücken gebunden

hatten. Hinter ihnen ward das Kreuz der Pfarre St. Martin schwarz verschleyert, von 12 Priestern in Chorhemden begleitet, getragen. Als sie auf dem Platze angekommen waren, stieg der Grosinquisitor in seinem bischöflichen Ornate von seinem Thron herab, begab sich zum Balkon des Königs, und nahm diesem den Eyd ab, keinen Ketzer entkommen zu lassen, worauf eine Messe gelesen ward; während des Evangeliums sagte ein Sekretair der Inquisition mit lauter Stimme den Eyd des Volkes her.

Nun wurden die Abschwörungen geleistet, nebst der schon erwähnten *Abjuration de levi*, giebt es auch eine *de Vehementi*, wenn nämlich jemand nach Aussage zweyer Zeugen sich des Judenthums schuldig gemacht, oder wenn ihn ein starker Verdacht der Ketzerey trifft, und eine in *Forma*, wenn sich ein überwiesener Ketzer bekehrt. Wer nach Leistung der Eyd wieder betroffen wurde, war des Todes durchs Feuer schuldig. Gegen 4 Uhr brachte man die, zum Tode verurtheilte, nach dem Scheiterhaufen vor dem Thore. Er hatte 60 Fuß ins Gevierte und 7 in der Höhe. Die Soldaten des Glaubens standen um selben herum. Mit aller möglichen Beredsamkeit sprachen die Mönche und Geistlichen den Verurtheilten noch auf der Bühne zu. Fünf bekehrten sich. Die Zurückgefallnen wurden alle lebendig verbrannt, und ihre Leichname erst um 9 Uhr des Morgens in Asche verwandelt.

Die Gewalt der Inquisition stieg nach der Zeit zu einer so fürchterlichen Höhe, daß es mehrere Einzelne wagten, am Throne selbst hierüber laute Klagen zu führen. Im Jahre 1696 ließ sich der König Karl der Ilte durch Don Joseph de Ledesma hierüber ein Gutachten überreichen; worin, eine Menge von Fällen aufgeführt wurden, in welchen dieses Gericht die schreyendsten Ungerechtigkeiten begangen hatte, worunter einige der übergroßen Eingriffe wegen welche sich die Inquisitoren in die weltliche Gerichtsbarkeit erlaubten, Erwähnung verdienen. Der Negersklave eines alten Schatzmeisters der Inquisition schlich sich nämlich bey Nacht, aus dem Hause seines Herrn, in das daranstossende, um mit einer Sklavinn eine Zusammenkunft zu halten. Die Frau des Hauses, die Geräusch hörte, eilt nach der Treppe, um die Ursache hiervon zu erfahren. Kaum erblickt sie aber der Sklave, als er ihr seinen Dolch zweymahl in die Brust stößt. Ihr Geschrey ruft das ganze Haus herbey, man bemächtigt sich des Verbrechers und überliefert ihn dem Gerichte, welches ihn zum Tode verurtheilt. Schon hatte man ihn in die Kapelle gebracht, um ihn zum Sterben zubereiten als das Inquisitionsgewicht dessen Auslieferung begehrte.

Die Richter getrauten sich dieselbe nicht zu verweigern, und obwohl der Rath von Kastilien dem Könige seine Beschwerden hierüber vortrug, letzterer auch zu drey wiederhohltemahlen die Herausgabe des Verbrechens befaul, erfolgte diese doch nicht, und die Inquisizion liess ihn, als sie keinen Ausweg mehr vor sich sah, lieber heimlich entweichen.

Eben so liess sich dieses Gericht, als der Korregidor von Toledo einen Fleischer der Inquisizion, der ein offener, stadtkundiger Betrüger war, in Verhaft nahm, die Akten und den Gefangenen ausliefern, worauf der Korregidor in den Bann gethan, und sein Nahme an die Kirchentüre geschlagen wurde.

Eben so mißhandelte man die bey dieser Verhaftung gebrauchten Gerichtsdienere, warf sie in die geheimen Inquisizionsgefängnisse, schnitt ihnen Haare und Bart ab, und verwies sie am Ende, des Landes.

Auch Don Melchior de Maranes, der als bevollmächtigter spanischer Minister dem Congress von Breda beygewohnt hatte, um dort die Streitigkeiten zwischen der Krone Spaniens, und dem päpstlichen Stuhle auszugleichen, ward von der Inquisizion, an deren Spitze der Kardinal Judice stand, aufs bitterste verfolgt. Man beschuldigte ihn der Irrlehre, und bewirkte endlich seine Verbannung. In seiner, dem König Philip dem Vten, im Jahre 1722, übergebenen Vertheidigungsschrift, kommen noch mehrere Fälle vor, in welchen das Inquisizionstribunal die ungerechtesten Verfolgungen ausübte. So wurde eben dieser Maranes, Bruder, der selbst zum Inquisizionsrath ernannt war, von diesem Tribunal blos darum eingekerkert, und zu einer achtjährigen Landesverweisung verurtheilt, weil sich unter den Briefen die er an seinen Bruder, geschrieben hatte, die von ihm ernstlich gemeinte Stelle, fand: Verlauche nicht das heilige Gericht.

Das neueste bemerkenswerthe Schlachtopfer der Inquisizion war Olavides. Er war in Peru gebürtig, und brachte die unter diesem heißen Himmel eigenthümlichen Geistesanlagen, Feuer, und eine reiche Einbildungskraft mit zur Welt. Während seiner Studien, und auf seinen Reisen in Frankreich und Italien, bildete er, durch Beobachtung und Umgang mit Gelehrten, und Staatsmännern, seine Anlagen zur glücklichsten Reife aus. Aber leider ist mit dem Tiefblick und der schnellen Fassungskraft des Genies, oft eine Leidenschaftlichkeit, und Ungeduld verbunden, die vieles von dem Guten vereitelt, wel-

ches sonst durch Männer von diesem Talente ausgeführt werden könnte. Zu dieser Klasse von Menschen, welche wie sich der unsterbliche Filangieri ausdrückt, die Natur zu andrer Wohlfahrt, aber zu ihrem eignen Unglück groß werden liefs, gehörte auch Olivides. Kenntnisse, Unternehmungsgest und Thätigkeit, hoben ihn bald von einer Stufe der Staatswürden zur andern. Er ward 1767, Assistent von Sevilla, d. i. Generalintendant, über alle militärischen und Finanzgegenstände des Königreichs Andalusien, wobey ihm auch die Aufsicht über die Kolonien anvertraut wurde. In 10 Jahren schuf er die wüste Siera Morena zu einem urbaren, wohlangebauten Lande um, liefs deutsche Anpflanzer dahin kommen, und wurd durch weise Gesetze der Wohlthäter dieser Gegend. Aber ihm, dem thätigen Beförderer des Guten konnte es nicht entgehen, das die Hauptquelle fast aller, in seinem Vaterlande herrschenden Mißbräuche, in der übergroßen, zum Nachtheil der öffentlichen Wohlfahrt und Ordnung, mißbrauchten Gewalt der Geistlichkeit, liege. Er äusserte sich hierüber gegen vertraute Freunde, vielleicht auch, gegen weniger von ihm gekannte Menschen, mit Bitterkeit, ja manchmal mit der, witzigen Köpfen eignen Ironie. Dadurch brachte er den ganzen Schwarm aller unzufriednen Leute gegen sich in Bewegung. Seine Einrichtungen in den Kolonien zweckten auf Ordnung und Thätigkeit ab. Alles diefs behagte einer Menge träger Aventureurs nicht, die in ein Eldorado versetzt zu werden geglaubt hatten, wo Manna vom Himmel fällt. Auch diese schlugen sich daher zur Parthey seiner Feinde.

Die Anklagepunkte gegen Olivides sind im höchsten Grade abgeschmakt und zeugen höchstens von jugentlicher Übereilung, aber die Inquisition welcher zu Ohren gekommen war, das man sie nicht mehr so mächtig als vormahls glaube, und das ihre Macht der itzt herrschenden Meinung zu folge, mehr in Zurechtweisungen, als in Züchtigungen bestünde, ergriff diese Gelegenheit mit beyden Händen, um durch die Bestrafung eines angesehenen und mächtigen Mannes, ein Beyspiel ihrer noch nicht gesunkenen Gewalt zu geben. Schon, als er im Jahre 1773 nach Madrid berufen wurde, um von seinen Einrichtungen in den Kolonien Rechenschaft abzulegen, ahnete ihm etwas von dem, was wider ihn im Werk war. Er begab sich selbst zu dem Grossinquisitor, den er von der Reinigkeit seines Glaubens versicherte, und erboth sich alle unklugen Äußerungen zu widerrufen, die ihm entschüpft seyn könnten. Auch ward er von dieser Zeit an äußerst belutsam in seinen Reden. Doch entgieng er darum der Wuth seiner Feinde nicht. In einer Privatauto da Fe, mußte er einen gelben Sack, und eine grüne Fackel tragen, die Ordenszeichen von

Merkwürdig, d. Welt. IV. B. O

St. Jago waren ihm abgenommen, und er ward genöthigt von einer Versammlung von 200 Personen, die gegen ihn gerichteten Anklagepunkte anzuhören. Nur die schwärzeste Bosheit konnte seinen Handlungen jene Deutung geben, welche in letzteren vorkömmt. Das Resultat des Processes war, daß er als ein förmlicher Ketzer erklärt ward, der unfähig sey, irgend eine Bedienstung zu bekleiden, sein Vermögen wurde confiscirt, selbst vom Hofe, von Lima, seiner Vaterstad, und aus Sevilla verbannt, und noch überdies verurtheilt, durch 8 Jahre in einem Kloster das Glaubensbekenntniß des Bruder Ludwig von Grenada zu lesen, und monatlich zu beichten. Es ward ihm ferner verbothen sich in irgend eine Farbe zu kleiden, und irgend ein Metall zu tragen. Doch ward ihm in der Folge ein Sekretair gestattet, und die Erlaubniß gegeben, an seine Verwandte und Freunde zu schreiben. Dieß war der Lohn eines Mannes, der in jedem Lande, wo Talent und Patriotismus als Eigenschaften, die der Gesellschaft Keil bringen, anerkannt werden, Ehrensäulen verdient hätte.

Das Eskurial.

Sieben spanische Meilen von Madrid liegt das in ganz Europa so berühmte Kloster Eskurial. Der Weg, der von der Hauptstadt dahinführt, läuft an den Ufern des Mazanares fort, und ist angenehm und prächtig. Man kömmt auf selbem durch die, zum Prado gehörigen, mit sehr zahmen Damhirschen und Rehen, angefüllten Wälder. Eine Meile weit, wird die Straße, des vielen Staubes wegen, begossen. Der Ort hat seinen Nahmen von dem Worte Escorio (Ausfluß), nämlich des geschmolzenen Metalles, von escorerse (auslaufen weil man hier vormahls Eisengruben bearbeitete.) Der Grund, warum man diese traurige, reizlose Gegend, an der Seite der, Alt- und Neukastilien trennenden Berge, bey der Aufführung dieser Anlagen wählte, mag wohl darinn liegen, daß man einen Steinbruch in der Nähe hatte, um aus selben, die vielfachen Materialien, zu diesem ungeheuren Bau zu nehmen. Vorzüglich findet sich der Beroquenna stein hier, ein grauer Bruchstein, der eine Gattung Granit zu seyn scheint, welcher schon etwas von seiner bindenden Feuchtigkeit verloren hat, und also lockerer geworden ist. Vielleicht